

Vor Gericht: Der Tod eines Türken

Angeklagter: „Es war ein tolles Gefühl“

Wegen Körperverletzung mit Todesfolge und versuchten Mordes stehen sie vor Gericht: Frank Uwe P. (21), Bernd M. (26) und Mario B. (26), lose verbunden durch eine Kneipenfreundschaft, sind angeklagt, den Tod eines Menschen auf schlimme Weise verschuldet zu haben.

Schwerste Schläge, Fußstöße und ein Betonklötz auf den Kopf beendeten das Leben des Türken Mehmet Kaymakci (26), wie berichtet, am Morgen des 24. Juli 1985 am Rande des Kahlitzmoorparks in Langenhorn. Die Große Strafkammer 17a erforscht die Vorgeschichte dieser Tat, sucht zu ergänzen, was soviel unfaßbare Brutalität auslösen konnte. Die Angeklagten berichten über sich.

Sie tun es freimutig. Frank P. und Bernd M. berichten von ihren schlechten Erfahrungen mit Ausländern, leugnen Kontakte zu den Skinheads nicht.

Mario B. weiß von solchen Empfindungen nichts, hat sogar mit einem Türken ein Ding gedreht. Frank P. und Mario B. sind ihm geistig überlegen. Lieben die Mütter mehr als der Vater. Die Mutter von Bernd M. nahm sich das Leben. Der Stolz auf den Vater durchzieht das einfache Denken von Bernd M. Doch er liebt nur Muck. „Mehr als alles auf der Welt“ - Muck, seinen Kater.

In der Gaststätte „Bei Ronnie“ an der Fyßigerstraße in Langenhorn hatten sie über'm Bier zueinander gefunden. Frank, der 1976 aus Berlin nach Hamburg gekommen

Schlägereien? Ja, natürlich

war. Bernd, dessen Höchstes „das Saufen und das Videogucken“ war und Mario mit Mutter und Schwester erst 1982 zugezogen aus der DDR und manchmal mit dem Gefühl belastet, fast selbst ein Ausländer zu sein.

Bei Frank hatte das Erwachsenwerden zu grotesken Sprüngen geführt. Zum Bundesgrenzschutz war er gegangen. Aber auch zu den Punkts. Es ging nicht lange gut. Einmal auf einer Anti-Strauß-Demo einmal auf BGS-Grenzwacht. Am Ende war er's leid. Wanderer zwischen zwei Welten zu sein.

So war die Zeit reif für die HSV-Fans in der Westkurve

des Volksparkstadions und für die Skins. „Schlägereien“? Ja, natürlich. „Das war so'n Ventil“. Der Vorsitzende Richter Gerd Heimers hinterfragt vorsichtig: „Was trübte da raus?“ Frank antwortet: „Alles, das ganze Nichtstun. Und danach war es ein tolles Gefühl. Man hätte was gemacht!“

In Bochum hat er bei einem HSV-Spiel noch mehr gemacht. „Heil Hitler“ geschrien und den Arm zum Gruß erhoben. Polizisten be-

Gehänselt, weil er klein ist

ledigt und randaliiert. Dennoch. Für einen harten Skin hat ihn bisher keiner gehalten. Aber bestimmte Ausländer, das wird deutlich, mag er nicht. Er sagt: „Ich kann auch nicht in die Türkei fahren und 'n wilden Mann machen.“

Bernd M., groß und kräftig mit kurzgeschmittenen Haaren wie Frank P., berichtet viel vom „Saufen“, läßt Ärger über „die Stiefe“, die zweite Frau seines Vaters, raus und offenbart Überraschendes. Daß er die Dunkelheit liebt, macht um das Krankenhaus Ochsenzoll joggt („um das Tagesgeschehen loszuwerden“), nach Spielautomaten schießt süchtig ist und Gedächtnis schreibt.

Von den Skins, kennengelernt durch Frank, weiß er nur, „daß sie sich so mehr rechts einsetzen“. Als einziger spricht Bernd M. von Schuldgefühlen im Zusammenhang mit der schrecklichen Tat.

Mario B. erzählt, wie sie ihn wegen seiner geringen Größe in der „DDR“ immer gehänselt haben und daß er sich zu Älteren hingezogen fühle. Von Negativ-Erlebnissen mit Ausländern berichtet er nichts, auch weiß er von den Skins nichts zu sagen.

Dafür von seiner Mutter: „Sie hat mich eben nie im Stich gelassen“. Die Untersuchungshaft, sagt er, habe auch ihn verändert. „Ich bin ruhiger geworden und reiß' den Mund nicht mehr so groß auf“. Bernd M. meint, seine Mentalität habe sich jetzt verändert. Frank P. findet einiges in seinem früheren Verhalten „kindisch“, sagt aber auch: „Viel kann man seine Meinung nicht ändern.“

Am Donnerstag wollen die Angeklagten sich zur Tat äußern. ENNO QUITTEL

29.3.86